Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 15 (1989)

Heft: 10

Artikel: Statt auf dem Scheiterhaufen, in der Hitze des tropischen Regenwaldes : Maria Sibylla Merian (1647-1717)

Autor: Räber-Schneider, Katka

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Statt auf dem Scheiterhaufen, in der Hitze des tropischen Regenwaldes

Maria Sibylla Merian (1647-1717)

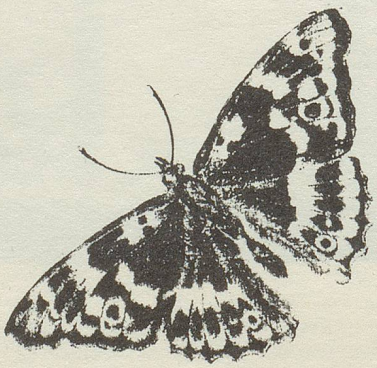
von Katka Räber-Schneider

Sie malte Insekten mit allen Details und hielt in Kupferstichen die Metamorphose der verschiedenartigsten Raupen in Schmetterlinge fest. Seit ihrem elften Lebensjahr züchtete sie auch zu Hause Seidenraupen, fütterte sie mit Maulbeerblättern, um Zeichnungen vom sich entspinnenden Seidenkokon anzufertigen. Mit 52 Jahren reiste sie zur Zeit des Spätbarocks zusammen mit ihrer Tochter in den Dschungel von Surinam (Niederländisch Guyana), um die Vielfalt an meist unbekannten Pflanzen und Insekten graphisch einzufangen. Die Rede ist von Maria Sibylla Merian, der Malerin und Forscherin, die sich trotz Schwierigkeiten durchzusetzen verstand.

M.S. Merian wurde 1647 als Tochter von Johanna Sybilla Heim, verh. Merian und des Baslers Matthäus Merian geboren, der als Kupferstecher und Buchverleger in Frankfurt lebte. Er starb jedoch wenige Jahre nach Maria Sibyllas Geburt. So war es ihr Stiefvater Jacob Morell, ebenfalls Maler, der die Begabung und das Interesse des Mädchens unterstützte. Er förderte ihre künstlerische Ausbildung, im Gegensatz zur strengen Mutter, die ein braves Mädchen und eine tüchtige Hausfrau aus ihr machen wollte. Jacob Morell nahm aber gerne die mittelalterliche Tradition auf, "die Frauen in Küche und Kontor und berufstätige Mütter duldete". Erst im 18.Jahrhundert prägte sich das bürgerliche Lebensideal mit der noch heute so bekannten Rollenverteilung ein. Im Mittelalter genossen selbständige Kauffrauen Ansehen, damals führten oft Witwen den Betrieb ihres Mannes weiter und wurden von den Zünften aufgenommen. Erst unter Luthers Einfluss, mit den Vorzeichen der "aufgeklärten, modernen" Zeit, wurden den Frauen Schranken vor die Füsse gelegt, die sie in den häuslichen, nicht erwerbsmässigen Lebensbereich schoben.

Neugier und Begabung mit Hexenschimmer

Als 11-jähriges Mädchen besuchte Maria Sibylla eine Seidenraupenzucht und nahm mehrere Raupen in einem Kistchen mit nach Hause. Einer solchen Leidenschaft nachzugehen, konnte zu der Zeit gefährliche Folgen haben. Denn Insekten waren damals noch nicht sehr erforscht und wurden gerne als Attribute der verfolgten weisen Frauen gesehen, die als 'Hexen' auf dem Scheiterhaufen endeten, um nicht die Männerwelt mit ihrem Wissen und der sich daraus ergebenden Konkurrenz zu bedrohen. Es gehörte Mut dazu, als Frau dem Aberglauben zu trotzen, der in den Insekten Vorboten einer Gottesstrafe sah. Gegen das 'teuflische Getier' fanden noch zu M.S.Merians Lebzeiten sog. Tierprozesse statt, weil man in den Tierkörpern Seelen vermutete, nicht nur von Verstorbenen, sondern auch die von Dämonen. "Sogar der heute geläufige Begriff 'Schmetterling' hat seine Wurzeln in mittelalterlicher Hexenfurcht. Einem alten Volksglauben zufolge nahmen Hexen die Gestalt dieser schönen Tiere an, um so getarnt ihrem Hauptgeschäft nachzugehen, dem Verderben von Milch- und Buttervorräten. Das Wort 'Schmetten' bedeutete im alten Ostpreussen Milch und Sahne," was heute noch im englischen 'butterfly' anklingt. Maria Sibylla schleppte alle möglichen Raupen, Eidechsen und andere Lebewesen nach Hause, versorgte und beobachtete sie genaustens und skizzierte alle Phasen der Verwandlung und der Lebensgewohnheit. So entwickelte sie sich zu einer ernsthaften, wissenschaftlichen Autodidaktin und mit der Zeit zur ersten deutschen Insektenforscherin, ja zu einer der ersten modernen Naturforscherinnen überhaupt.



Berufliche Selbständigkeit

Ständig prophezeite die Mutter, dass "kein Ehemann dieses Gewürm in seinem Haus dulden würde". Doch Johann Andreas Graff, ein Architekturmaler, der sein Malerhandwerk bei Maria Sibyllas Stiefvater erlernte, hatte nichts gegen die Arbeit seiner zukünftigen Frau. Das Paar zog nach Nürnberg und 1668 brachte Maria Sibylla die erst Tochter zu Welt, zehn Jahre später wurde das zweite Mädchen geboren. Beide Töchter werden ihre Mutter in enger Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft trotz Heirat durchs weitere Leben begleiten, ins Ausland, ins Abenteuer.
Maria Sibylla Graff blieb aber nicht nur Mutter. Sie gründete eine Stick- und Malschule für die Frauen der oberen Schicht, die sie ihre "Jungfern-Company" nannte. Auf den Geldverdienst ihres Mannes konnte und wollte

sie sich nicht verlassen. So entwickelte sie sich zu einer tüchtigen Geschäftsfrau. Sie stellte selbst Naturfarben her, mit denen sie Stoffe bemalte und mit Grossaufträgen Geld verdiente. Daneben beobachtete sie weiter Insekten und entwickelte eine eigenständige und wirksame Kunst des Präparierens. An interessierte Naturliebhaber verkaufte sie die Präparate, womit sie dann auch das erste ihrer Bücher finanzierte, die beiden Teile des "Blumenbuches", mit Kupferstichen im Zeitstil.

Gelehrte Frau mit Hexenallüren

Die Bewohner und Bewohnerinnen von Nürnberg hatten was zu tuscheln, wenn sie Frau Graff in Exkrementen nach Würmern wühlen oder Mäusekadaver und Maden aus altem Käse mit nach Hause nehmen sahen. 1679 gab Maria Sibylla Graff, mit dem Hinweis noch auf ihren berühmten Vater Matthäus Merian, den sie in späteren Büchern ausliess, ihr wegbahnendes Raupenbuch "Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung" heraus. In den 50 selbstangefertigten Kupferstichen, die sie auf Anfrage handkolorierte, konzentrierte sie sich auf die unverschnörkelten Naturbegebenheiten. Bahnbrechend war auch ihr Mut, die Kommentare der Forschungsergebnisse in deutscher Sprache abzufassen statt auf Lateinisch. Die Biographin Charlotte

Kerner schreibt dazu: "...Latein ist die Herrschaftssprache im wörtlichen Sinne, die Sprache der gelehrten Herren. Frauen haben im 17.Jahrhundert noch keinen Zutritt zu den Universitäten. Bestenfalls können sie, wenn sie in einer Gelehrtenfamilie aufwachsen, mit Hilfe eines Privatlehrers oder des Vaters das Latein erlernen. Diese Möglichkeit hat sich der Verlegers- und Bürgerstochter Merian nicht geboten." Maria Sibylla Graff erlaubte sich, diese starre Sprach- und Elitätsnorm zu brechen und mit verständlichen Worten und selbstgezeichneten Beobachtungen die unnahbare Wissenschaft lebendig und transparent zu machen. Die hohen Herren wollten sich ja nicht in ihre Wissens-Karten und in ihr Handwerk blicken lassen. Maria S. Graff hat diesen Mythos mit Mut und Können auffliegen lassen, ohne jemanden blosszustellen. Zu ihrer Zeit existierte die eigentliche Insektenkunde als eigenständige Wissenschaft noch nicht.

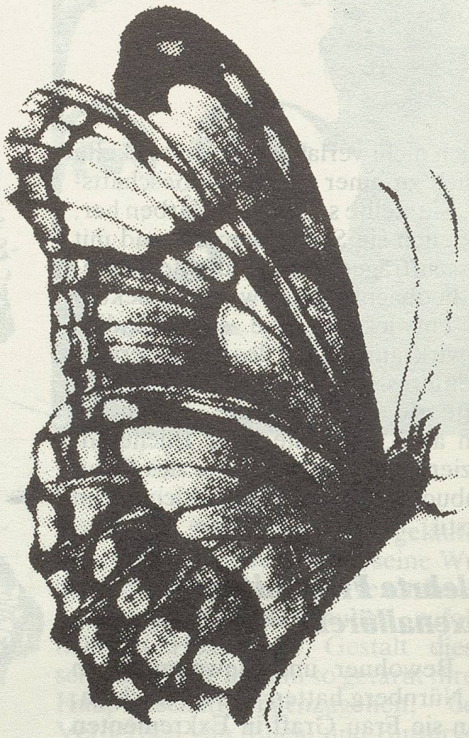
Die forschende Malerin

Das Raupenbuch ist das geniale Werk einer forschenden Malerin, die das konventionelle Blumenbuch ganz hinter sich gelassen hat. Maria S. Graffs Zeichnungen sind von einer derartigen Genauigkeit, dass Wissenschaftler/innen heute bei etwa zwei Drittel der abgebildeten Tiere die Gattung und bei mehr als der Hälfte die Art sicher bestimmen und Männchen und Weibchen unterscheiden können. Sie hat somit also eine erste bildliche Systematik der Schmetterlinge geliefert. Die Unerschütterlichkeit und Ausdauer dieser Frau, die sich ständig auch mit Geldsorgen und Finanzierungsproblemen ihrer Projekte herum schlagen musste und sich bis ins hohe Alter nicht einschüchtern liess, sind bemerkenswert.

Der Autorin der Biographie gelingt es innerhalb der chronologischen Lebensbeschreibung immer wieder, Gedanken des Staunens über die soziologische Einzigartigkeit anzubringen. Neben der Tatsache, dass Botanik damals als ein für Frauen schickliches Gebiet galt, wird auch noch pointiert hingewiesen, "dass forschende Frauen immer dann mehr Freiräume hatten, wenn ein Gebiet noch nicht etabliert und ohne Prestige war. Dann konnten sie Pionierinnen sein, oder – so eine andere Sichtweise – dann waren die Frauenzimmer geduldet als willige Arbeiterinnen, die sammelten, beobachteten und ordneten, also die mühsame 'Dreckarbeit' erledigten. Wurde ein Fach anerkannt, machte es schliesslich seinen Weg an die Universität. Jetzt änderten sich die Verhältnisse, es ging um Ruhm, Geld und Macht. Wer nun forschen wollte, musste eine bestimmte Ausbildung vorweisen und auf der Hochschule ein Studium absolvieren. Das konnten die meisten Frauen jedoch nicht, weil sie Kinder hatten oder die Universitäten sie nicht aufnahmen."

Das Abenteuer der Weite

Nach 20-jähriger Ehe trennte sich Maria Sibylla von ihrem Mann und kehrte nach Frankfurt zurück. Zusammen mit ihren beiden Töchtern und der alten Mutter siedelte sie um nach Holland, nach Westfriesland aufs Schloss Waltha, wo sie sich einer Labadisten-Kommune anschloss, einer radikalen protestantischen Glaubensgemeinschaft. Sie wagte einen Neubeginn. In den pietistischen Kreisen, denen oft mit Misstrauen begegnet wird, hatten Frauen eine starke, fast gleichberechtigte Position: "Weil die Frau gefühlsbetonter sei als der Mann, bevorzuge Gott sie als Werkzeug seiner Offenbarung. Ein Vorurteil schuf hier einmal für die Frau Achtung und Freiräume, in denen in der damaligen Zeit ein Stück Emanzipation lebbar wurde."



Maria Sibylla nahm wieder ihren früheren Namen an und arbeitete weiter in ihrer gewohnten, aussergewöhnlichen Art. Nach dem Tod der Mutter verliess sie die ohnehin zerfallende Labadisten-Gemeinschaft und siedelte nach Amsterdam um. Ihr berechtigter Ruhm erleichterte ihr dort den Einstieg in die Gelehrtenkreise. Sie lernte den Forscher und Erfinder des Mikroskops, Antonie van Leewenhoek, kennen und durfte sein Mikroskop auch benutzen. Ihr Ziel war es aber, das Geld für eine Reise nach Südamerika, nach Surinam zusammenzukriegen. Im Regenwald wollte sie die tropische Flora und Insektenwelt zeichnen und sammeln. Mit 52 Jahren, hundert Jahre bevor der Naturforscher Alexander von Humboldt zu seinen Entdeckungsreisen aufbricht, verliess sie zusammen mit ihrer jüngeren Tochter Europa und setzte sich dem Abenteuer der Entdeckungsreise aus.

Insektenbuch über den Regenwald

Beide Frauen widersetzten sich selbstbewusst mehrfach der Norm. Sie reisten alleine ohne Begleitung, mit einer wissenschaftlichen Idee im Kopf, mit Abenteuerlust im Herzen, ohne Sicherheit und Ruheversprechungen und mit ihrer Arbeitsweise sich der Hitze aussetzend, wie sie selten beobachtet werden kann. Die Frauen, die kein Interesse an dem sonst in Südamerika unter den Weissen verbreiteten Reichwerden hatten, die sich statt um Zuckerfelder oder um Häusliches um Raupen und Schmetterlinge kümmerten, wurden von den Plantagebesitzern belächelt. Maria Sibylla Merian aber interessierte nur der Regenwald mit allen seinen Geheimnissen, mit der bis heute noch unerforschten Vielfalt am Lebendigen, mit seiner Schönheit. Sie interessierte sich auch für das Leben der IndianerInnen und der SklavInnen. Sie sammelte, konservierte in verfeinertster Art, malte und bereitete so das Material für ihr grösstes Werk vor, das sie nach 2 Jahren Urwaldaufenthalt in Europa herausbrachte. Früher als geplant musste sie, an Malaria erkrankt, nach Amsterdam zurückkehren. Sie hatte es aber geschafft, eines der ersten naturwissenschaftlichen Bücher über die Tropen und den Regenwald herauszubringen. Neben der künstlerischen und naturwissenschaftlichen Arbeit musste sie die Verhandlungen mit den Verlagen führen und Geld für die Publikation zusammenbringen, also auch Geschäftsfrau sein.

Im Jahre 1717 starb sie berühmt, aber völlig verarmt. Ihre jüngere Tochter verkaufte einen Teil des Nachlasses an Peter den Grossen, den Zaren von Russland, was die heutige umfangreiche Leningrader Meriansammlung erklärt.

Obwohl Maria Sibylla Merian absolute Pionierarbeit geleistet hat, geriet sie für zwei Jahrhunderte in Vergessenheit. Viele Insektenarten, deren Entwicklungsphasen sie vollständig beschrieben hatte, wurden erst hundert Jahre später bestimmt. Erst um 1900 erfassten Wissenschaftler, die sich Merians Schriften und Zeichnungen bedient hatten, auch tropische Schmetterlinge, die sie selber nie in natura gesehen hatten. Und doch tragen jetzt die Falter die Autorennamen der späteren Forscher, wie zu erwarten war. ●

Die Zitate und Illustrationen (auch diejenigen unseres Titelblattes) sind dem Buch entnommen:
Charlotte Kerner. **Seidenraupe, Dschungelblüte – Die Lebensgeschichte der Maria Sibylla Merian**
Beltz & Gelberg Biographie, 1988.
Fr.12.80